Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 83 — **Sonnabend, den 17. Oktober 1925.** — **21. Jahrg.**

Annahme des Westpaktes in Locarno.

Pakt und Schiedsgerichte.

Locarno, 15. Oktober.

In der heutigen achten Vollsitzung wurde der gesamte Text für den Entwurf eines Sicherheitspaktes angenommen. Dann wurde die Frage von Schiedsgerichtsverträgen auf die Tagesordnung gesetzt. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei wurden eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen, um den Bericht der Rechtsverständigen über ihre Arbeit hinsichtlich der Entwürfe von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Frankreich bzw. zwischen Deutschland und Belgien mit anzuhören. Der Text dieser Entwürfe wurde von den beteiligten Delegationen angenommen. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei machten alsdann Mitteilung über den bereits fortgeschrittenen Stand ihrer eigenen Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen Regierung über den Entwurf von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Polen bzw. zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Es wurde beschlossen, die endgültige Annahme der beiden Verträge wie die Erörterung der Frage des Zeitpunktes einer späteren Sitzung vorbehalten.

So lautete die amtliche Veröffentlichung über den Verlauf der heutigen Konferenzsitzung. Sie gab also davon Kenntnis, daß der gesamte Text des Entwurfes eines Sicherheitspaktes sowie die Texte der Entwürfe von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Frankreich bzw. Deutschland und Belgien angenommen sind. Die Sitzung der Konferenz fand nach eineinhalbstündiger Dauer ihr Ende. Im Anschluß daran fand noch eine kurze persönliche Besprechung statt.

Die offizielle Unterzeichnung soll einer späteren feierlichen Sitzung vorbehalten bleiben, die nach einer von englischer Seite gemeldeten Äußerung Chamberlains für Freitag vorgesehen wäre. Damit würde die Konferenz im wesentlichen ihr Ende erreicht haben.

Nach einer weiteren Meldung wird nachmittags die Erörterung der Ostschiedsverträge in privaten Unterhandlungen der Delegierten der interessierten Mächte fortgesetzt werden. Mussolini ist im Laufe des Nachmittags eingetroffen. Er trat heute morgen von Mailand die Fahrt nach Locarno an. Die Sicherheitsmaßnahmen für Mussolini sind im Laufe des Vormittags noch weiter verschärft worden. Ferner ist gestern der italienische Gesandte in Bern hier eingetroffen und hat mit dem Tessiner Polizeichef eine Reihe von Erkundungsfahrten in die Umgegend von Locarno unternommen.

*

Der Journalistenverband beim Völkerbund gab heute zu Ehren der Delegationsführer nach Schluß der Konferenzsitzung ein Frühstück, an dem Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann sowie die Herren Chamberlain, Briand, Scialoja, Grandi, Graf Skrzynski und Dr. Benesch teilnahmen.

*

Die Verträge.

Zu den Abmachungen in Locarno wird aus Berlin von besonderer politischer Seite geschrieben:

Damit ist der erste Teil der Arbeit in Locarno getan. Zweifellos ist der Zweck der Reise, die der Staatssekretär Dr. Kempner vor einigen Tagen aus Locarno nach Berlin gemacht hat, kein anderer gewesen, als die Zustimmung der hier zurückgebliebenen Mitglieder des Kabinetts zur Annahme der verschiedenen Verträge einzuholen. Damit ist ein Teil dessen erreicht, was mit dem deutschen Februarmemorandum eingeleitet worden ist. Noch kennen wir nicht den genauen Inhalt, wissen nicht, wozu sich Deutschland verpflichtet hat. Im November 1922 haben wir den ersten Versuch gemacht, das herbeizuführen, was jetzt erreicht worden ist; doch damals gab es für Frankreich nur den Weg der Gewalt. Der Londoner Pakt ist die zweite Etappe auf dem schweren, mühseligen Wege. Was die deutsche Regierung gewollt hat, nämlich an Stelle dieser Methode der Gewalt eine Methode der schiedlich-friedlichen Verständigung zu setzen, scheint jetzt doch endlich geglückt zu sein. Freilich, Papier ist geduldig, und darum werden die Bedenken gegen die Paktpolitik der deutschen Regierung in Deutschland nicht eher verstummen, als bis die Papiervereinbarung zur Wirklichkeit geworden ist, die Formulierungen der Verständigungspolitik nun praktische Folgen gezeitigt haben. Jede Politik hat ihren unerbittlichen Richter: das ist der Erfolg. Wenn dieser Pakt uns wirklich Sicherheit schafft vor einer Wiederholung der Methode der Gewalt, wenn die Schiedsgerichtsverträge mit Frankreich und mit Belgien nun wirklich eine neue Zeit in dem Verhältnis zwischen uns und diesen Ländern einleiten, dann wäre das angesichts unserer ganzen Lage im allgemeinen ebenso zu begrüßen wie im einzelnen. Aber nicht erst die weitere Zukunft, sondern die nächste Zeit muß erweisen, ob wirklich die Änderung des bisherigen Verhältnisses eintreten soll.

Wie wird unterzeichnet?

Die Form des Abschlusses der in Locarno jetzt verhandelten Verträge ist dem Vernehmen nach noch nicht ganz klar. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man den Westpakt ebenso wie in London von den Sekretären der einzelnen Delegationen mit ihrer Unterschrift versehen lassen. Das wäre der formelle Abschluß der Konferenz, Erst nachdem die einzelnen Kabinette und Staatschefs, in Berlin also das Reichsministerium und der Reichspräsident, die Verträge formell genehmigt haben, würde die Unterzeichnung erfolgen, die wahrscheinlich von den Botschaftern in London vorgenommen wird. Dann werden die Verträge den Parlamenten zur Genehmigung vorgelegt. Es ist bisher noch nicht ganz klar, ob die Verträge verfassungsändernd sind, so daß sie im Deutschen Reichstag einer Zweidrittelmehrheit bedürfen. Möglich ist es, daß der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund als ein verfassungsänderndes Gesetz angesehen wird. Natürlich kann erst, wenn der Reichstag seine Zustimmung gegeben hat, die Ratifikation der Verträge erfolgen.

Der österreichische Anschlußgedanke.

Einer von den Staatslenkern Europas traf erst im letzten Augenblick, bei Genehmigung des Westpaktes, in Locarno ein. Am liebsten hätte er wohl sich und sein Land ganz aus der Geschichte ferngehalten, weil er keine Wünsche hat, keine Forderungen zu stellen braucht. Denn alles, was sein Land erstrebte, hat es erreicht. Mussolini ist es, der italienische Ministerpräsident. Sein Panzerzug stand seit längerer Zeit dicht an der schweizerischen Grenze auf italienischem Boden. Auch er scheint zu glauben an Verträge, unter die auch er seinen Namen zu setzen hat. Obwohl ihn und sein Land eigentlich nicht interessiert, was in Locarno vereinbart wird. Denn von vornherein hatte er sich verbeten, daß etwa die deutsch-österreichische Anschlußfrage oder gar etwa die Brennergrenze auf der Konferenz irgendwie berührt werden. Diese Grenze will er selbst mit Waffengewalt schützen, braucht sie sich nicht „garantieren" zu lassen. Und einen etwaigen Anschluß hat er unmißverständlich als Kriegsfall bezeichnet. Und in seine antideutsche, seine Italienisierungspolitik in Südtirol läßt er sich nicht hineinreden.

Dabei ist in Deutsch-Österreich die Anschlußfrage in letzter Zeit wieder stärker in den Vordergrund getreten. Man ist schwer enttäuscht, denn in Genf wurde beschlossen, die Völkerbundkontrolle über Österreichs Finanzgebarung nicht aufzuheben, sie vielmehr praktisch zu verlängern. Das hat erbittert. Außerdem oder vielleicht deswegen haben in letzter Zeit Anschlußkundgebungen weit stärkeres Echo gefunden als früher. Die österreichische Regierung, die von der Christlich-sozialen Partei gestellt wird, hält sich dabei zurück. Nicht so die Parteien rechts und links, die eigentlichen Träger des Anschlußgedankens. Denn die Regierungspartei ist keineswegs ein sehr begeisterter Verehrer dieses Gedankens, weder Dr. Seipel, ihr Führer und bis unlängst Bundeskanzler, namentlich aber Dr. Mataja, der jetzt Außenminister ist. Mag man es für „politisch" klug halten, daß er in Rom sich sehr abfällig über den Anschlußgedanken und dessen Freunde aussprach, daß er diese Ausführungen vor kurzem in Paris noch unterstrich und in Genf bei der letzten Völkerbundtagung wiederholte —, der Franzose sagt, der Ton ist es, der die Musik macht. Das trifft auf Matajas Stellung zum Anschluß wirklich zu. Darüber ist es jetzt in Wien zu einem großen parlamentarischen Skandal gekommen. Im Nationalrat warf ein sozialdemokratischer Redner dem Außenminister vor, er sei Gegner des Anschlusses, zeige eine unerträgliche Feigheit und Knechtsgesinnung Frankreich gegenüber. Da hat Mataja derartig grob geantwortet, daß es zu wilden Lärmszenen kam und dem Minister ein „Lausbub!" an den Kopf geworfen wurde. Die Sozialdemokraten beschwerten sich beim Bundeskanzler, aber dieser hat sich zwar nicht hinter die einzelnen Ausdrücke des Außenministers gestellt, wohl aber sich mit der Politik Dr. Matajas solidarisch erklärt. Damit war natürlich die Partei nicht zufrieden und ist dem Außenminister gegenüber in eine Art parlamentarischer Obstruktion eingetreten.

Die Christlich-Sozialen haben die Mehrheit im Nationalrat und die Stellung des Außenministers ist daher nicht gefährdet. Außerdem liebt man ja von altersher im österreichischen Parlament einen etwas rauhen Ton, aber der ganze Zusammenstoß zeigt doch, daß die Anschlußfrage aus dem Schlummer, in den man sie versenkt hat, wieder zu erwachen beginnt. Das ist politisch weit wichtiger als früher. Denn die Behandlung der Anschlußfrage durch die Entente entspringt dem Geist der Sonderbehandlung des Versailler Vertrages und des von St. Germain. Dieser Geist der Sonderbehandlung soll ja aber nun ersetzt werden durch den Geist der Versöhnung, durch den Grundsatz der vollständigen Gleichberechtigung auch der ehemaligen Mittelmächte. Nicht nur am Rhein und an der Saar soll nun aber die Probe auf dieses Exempel gemacht werden, sondern auch die Anschlußfrage könnte dazu eine Gelegenheit bieten. Die bisherige Haltung der Entente ist Hohn auf das vielgepriesene Selbstbestimmungsrecht der Völker, das man zwar jedem Halbwilden zugestand, aber nicht den Deutschen. Darum wird eine Wiederaufrollung der Anschlußfrage politisch höchst bedeutsam werden können.

Die Lage in Marokko.

Neue Operationen an der spanischen Front.

Havas meldet aus Fes: Alles weist darauf hin, daß die militärischen Operationen großen Stils gegenwärtig als abgeschlossen gelten können. Die französischen Truppen richten sich an den von ihnen besetzten Punkten ein. Die Organisation von Etappen und die Besetzung der Nordfront werden intensiv betrieben. Marschall Pétain wird demnächst nach Frankreich zurückkehren und der Regierung über die Operationen und über die gegenwärtige Lage Bericht erstatten. Ein Teil des Generalstabes des Oberkommandos ist nach Rabat verlegt worden. Es ist möglich, daß im Laufe des Winters einige weniger wichtige Einzelunternehmungen an schönen Tagen unternommen werden.

Nach einer Meldung des „Journal" aus Madrid ist binnen kurzem eine Wiederaufnahme der Operationen an der spanischen Marokkofront zu erwarten. Man nehme an, daß die Spanier an der Küste gegen Sidi Driß und gegen Afrau vorrücken werden, um die direkte Verbindung nach Melilla herzustellen.

Hindenburg in Dresden.

Herzlicher Empfang in der sächsischen Hauptstadt.

Reichspräsident von Hindenburg stattete der sächsischen Regierung in Dresden einen Besuch ab. Der Reichspräsident, der von Staatssekretär Dr. Meißner und seinem Adjutanten, Major von Hindenburg, sowie dem sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. Gradnauer, begleitet war, wurde am Bahnhof u. a. vom Ministerpräsidenten Heldt, Landtagspräsidenten Winckler, Oberbürgermeister Blüher, dem Befehlshaber des Wehrkreiskommandos IV und dem Landeskommandanten von Sachsen, Generalleutnant Müller, empfangen und begab sich, nachdem er die Front der auf dem Bahnhofsplatz aufgestellten Ehrenkompagnie abgeschritten und deren Vorbeimarsch entgegengenommen hatte, von der zahlreichen Menge überaus herzlich begrüßt, zum Ministerialgebäude. Vor und hinter dem Auto ritt eine Geleitschwadron des Reiterregiments 12. Die Truppen der gesamten Garnison Dresden bildeten Spalier. Im Ministerialgebäude fand die Vorstellung der Staatsminister und der Ministerialdirektoren und anschließend eine Besprechung und persönliche Aussprache statt.

Hierauf stattete der Reichspräsident dem Landtagspräsidenten im Landtagsgebäude einen Besuch ab, wo auch die Fraktionsvorsitzenden des Landtags vorgestellt wurden, und anschließend begab er sich zum Besuch der städtischen Kollegien ins neue Rathaus, wo ihn Oberbürgermeister, Stadtverordnetenvorsteher und die Vertreter der städtischen Kollegien willkommen hießen. Mittags gab die sächsische Regierung zu Ehren des Reichspräsidenten im Hotel Bellevue ein Frühstück. Während der Tafel begrüßte Ministerpräsident Heldt den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er auf die Bemühungen Hindenburgs hinwies, die politischen Gegensätze auszugleichen. In seiner Erwiderungsrede unterstrich der Reichspräsident, daß es ständige Sorge der Regierung sei, dem deutschen Arbeiter lohnende Beschäftigung zu verschaffen, und daß der Ausgleich der politischen Gegensätze Voraussetzung und Grundlage jedes Aufstiegs sei. Der Reichspräsident schloß mit einem Hoch auf das Land Sachsen seine Rede.

Nachmittags war im Foyer der Staatsoper ein vom Ministerpräsidenten gegebener Tee arrangiert, an den sich eine Festvorstellung mit Teilen aus Webers „Freischütz" anschloß. Abends 7.25 Uhr fuhr der Reichspräsident vom Neustädter Bahnhof nach Berlin zurück.

Hochschule der Frauen.

In Berlin ist unter Beteiligung der Berufsorganisationen sozial und pädagogisch tätiger Frauen und unter Mitwirkung der höheren Mädchenfachschulen die „Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit“ errichtet worden, die am 20. Oktober ihre Arbeit aufnimmt.

Fünfundzwanzig Jahre Frauenstudium. Solange ist es her, seit die Frauen es nach langen schweren Kämpfen durchsetzten, zum höheren Studium zugelassen zu werden. Heute haben wir ein Urteil über Erfolg und Folgen dieses Schrittes: Erfolg auf den Wissensgebieten, die für die Frau geeignet sind, nachteilige Folgen im Leben der studierenden Frau.

Es ist nicht möglich, hier die wenigen Frauen zu berücksichtigen, die in ihrer ganzen wissenschaftlichen Grundeinstellung vorwiegend männlich gerichtet sind. Vielmehr sind an dieser Stelle Frauen gemeint, die sich im Vollempfinden und Bewußtsein weiblicher Wesensart fühlen. Von Erfolg gekrönt gewesen ist das Bemühen der Frau beim medizinischen Studium — die Frauenärztin erscheint der Mitwelt nicht mehr als etwas Fremdes, eher als Notwendigkeit. Auf dem Gebiete der Psychologie, wo das starke, intuitive Einfhrungsvermögen der Frau feiner eindringen kann als mancher Mann, und vor allem in der Pädagogik (die nicht unbedingt auf der Universität gelernt werden muß). In allem übrigen ist es so, daß die Studentin sehr eifrig arbeitet, mit großem Fleiß studiert und Vorlesungen besucht, aber sehr schwach produktiv ist. Manche Gebiete erscheinen ihr wesensfremd, wie etwa Philologie, Jura, Mathematik. Auch angestrengte Arbeit hilft darüber kaum hinweg.

Nachteilige Folgen ergeben sich aus der Überanstrengung der Frauen, die sich oft mehr zumuten, als ihr Körper und ihre geistig-seelische Veranlagung leisten können. Geringerer Wert wird manchmal auf die Sorge für die äußerliche Erscheinung gelegt. Die früher der Frau fast ausschließlich zugewiesenen Aufgaben interessieren weniger; zur Ehe und Kindererziehung fehlt Neigung und Zeit.

Für das Gedeihen eines Volkes müssen aber ebenso wie wahre Männer auch echt mütterliche Frauen verlangt werden. Frauen, die Mutter sein wollen, Sinn für Kinder und Haus haben, die „Zeit haben“, ihre Kinder selbst zu pflegen und zu erziehen. Das strenge Universitätsstudium begrenzt aber diese Aufgaben entweder oder bei der vollen Hingabe an sie wird der Wert des vorherigen Studiums in Frage gestellt.

Diesen Übeln will die neugegründete „Akademie der Frauen“ entgegenarbeiten. Sie will Wissenschaft und weibliche Eigenart vereinen. Will den im praktischen Leben sozial arbeitenden Frauen wissenschaftliches Wissen vermitteln (Kindergärtnerinnen, Sozialbeamtinnen) und den wissenschaftlich gebildeten Frauen als Ergänzung die Möglichkeit zu sozialer und pädagogischer Arbeit geben. Hervorragende Frauen, die etwas im sozialen Leben geleistet haben, ernste Wissenschaftler, leiten die Kurse. Das Ziel ist die geistige Höherentwicklung der Frau, angepaßt ihrer Wesensart, ihren Aufgaben. Die Akademie will nicht die Universität ersetzen, sondern nur ergänzen. Streng wissenschaftlich eingestellte Frauen werden immer die Universität besuchen müssen. — Etwas ganz Neues sind die im Programm der Akademie vorgesehenen Mütterkurse. Sie sind zur Weiterbildung auch in der Ehe geschaffen, damit die Frau die großen Aufgaben der Mutter erkennen kann. Alle Kurse sind nicht als Vorlesungen, sondern als Arbeitsgemeinschaften gedacht. Von der Hochschule der Frauen ist zu hoffen, daß sie zum Wohle unseres Volkes arbeiten möge.

A. H.

Spiel und Sport.

Sp. **Domgörgen—Wiegert.** Der schon lange fällige Meisterschafts-Boxkampf zwischen dem deutschen Mittelgewichtsmeister Adolf Wiegert und dem Sieger der Endausscheidung, Hein Domgörgen (Köln), soll nun Anfang November, voraussichtlich am 4., in Berlin ausgetragen werden.

Nah und Fern.

○ **Überall erster Schneefall.** Der Winter scheint diesmal ungewöhnlich früh zu kommen. Nicht nur in den Mittelgebirgen, im Riesengebirge und in der Sächsischen Schweiz ist bereits Schnee gefallen, sondern auch in Erfurt, Hamburg und Berlin hat es bei stürmischem Wetter vorübergehend geschneit.

○ **Arnolds Mittäter verhaftet.** In Berlin sind drei Mittäter an dem großen Betruge, den der Reichsbankoberinspektor Arnold verübt hat, verhaftet worden. Es handelt sich um die beiden früher bei der Reichsbank angestellten Buchhalter Erich Reisholz und Alfred Meyer und den wegen Zuhälterei vorbestraften Arbeiter William Gühoff.

○ **Eine weitere Fememordverhaftung.** In Berlin ist der ehemalige „Kommandant“ der in der Spandauer Zitadelle untergebrachten schwarzen Formationen, Oberleutnant Budzinsky, festgenommen worden. Im Zusammenhang mit den Fememordaffären in der Gegend von Spandau und Döberitz ist Budzinsky bereits wiederholt genannt worden; er scheint im Verdacht der Mitwisserschaft an einem, wenn nicht gar an mehreren dieser Fälle zu stehen.

○ **Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.** In der Nähe von Prenzlau fuhr ein Personenzug auf den Wagen eines Fleischermeisters auf, der leichtsinnigerweise den Weg verlassen hatte und dem Gleis entlangfuhr. Der Wagen wurde zertrümmert und der Fleischermeister lebensgefährlich verletzt.

○ **An einer 15 000-Volt-Leitung lebensgefährlich verbrannt.** In einem Stettiner Kraftwerk berührte ein Monteur aus Unvorsichtigkeit eine 15 000-Volt-Leitung. Er erlitt lebensgefährliche Brandwunden und das ganze Stettiner Leitungsnetz wurde durch Kurzschluß eine halbe Stunde stromlos.

○ **Ein Lehrkino für das Personal eines Kaufhauses.** Um bei ihrem Personal eine größere Warenkenntnis und einen weiteren Blick für manche Zusammenhänge von Ware und Bedarf, Warenproduktion und Nachfrage zu erzielen, hat eine große Kölner Firma ein eigenes Filmtheater eingerichtet und soeben dem Betriebe übergeben. In Lehrfilmen ist dem Personal bereits gezeigt worden, wie Papier hergestellt wird, wie Wolle gewonnen und verarbeitet wird, wie man Marabufedern erhält, wie Flachs gesponnen und veredelt wird, wie ein Teppich entsteht usw. Erläutert werden die Filmvorführungen noch durch sachkundige Vorträge.

⊙ **Ein 12jähriger Mörder.** Auguste Bisotto, der vor kurzem das 12. Lebensjahr vollendete, geriet in Marseille mit mehreren Kindern, mit denen er auf der Straße spielte, in Streit. Mit einem Militärgewehr seines Vaters schoß er einem ein Auge aus, einen zweiten verletzte er schwer, ein dritter wurde getötet. Der Junge blieb in Freiheit, weil ein Fluchtverdacht nicht angenommen wurde, und wird demnächst vor dem Jugendgericht erscheinen.

⊙ **Siebenfacher Vater innerhalb 24 Stunden.** In einem am Schwarzen Meer gelegenen Orte ereignete sich der seltene Fall, daß ein junger Angestellter in der Zeit von 24 Stunden Vater von sieben Kindern geworden ist. Auf Grund des Rechtes, das ihm das mohammedanische Gesetz gewährt, hatte er vor Jahresfrist drei Frauen geheiratet, von denen ihn die erste mit Drillingen beschenkt hat. Die beiden andern wollten offenbar nicht zurückstehen und setzten fast gleichzeitig je ein Zwillingspaar in die Welt.

Bunte Tageschronik.

London. Eugen Sandow, der bekannte „starke Mann“ und einer der frühesten Befürworter der Körperkultur, ist hier gestorben.

London. Die japanischen Flieger Abe und Kawachi sind nach Brüssel weitergeflogen.

Stockholm. In Schweden herrscht seit einigen Tagen Frost und in einzelnen Gegenden Kälte bis 10 Grad unter Null.

Halifax (Neuschottland). An Bord des Dampfers „Hohenlinden“ ist ein Brand ausgebrochen, dem 25 000 Gallonen Alkohol im Werte von etwa ¼ Million Dollar zum Opfer gefallen sind. Das Feuer ist durch Selbstentzündung ausströmender Dämpfe entstanden.

Der letzte fremde Soldat.

Völlige Räumung des Sanktionsgebietes.

Wie ein Telegramm aus Duisburg meldet, hat der letzte fremde Soldat im Sanktionsgebiet Mittwoch abend gegen 10 Uhr die Rheinbrücke nach Homberg passiert. Nachdem bereits im Laufe des Nachmittags die Möbel und Einrichtungsgegenstände der Interalliierten Rheinschiffahrtkommission abtransportiert worden waren, hat die letzte Abteilung Ruhrort Mittwoch abend verlassen. Es bleiben nur vier Zivilpersonen zurück, die jedoch keinerlei militärische Befugnisse haben.

NR. 5845
POSTSCHECKAMT STUTTGART

sammelt alle Gaben für die
Zeppelin-Eckener-Spende

Ebenso werden Beiträge von allen Reichsbankstellen, Sparkassen und Banken entgegengenommen und kostenlos an den Reichsausausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende, Berlin W 30, Kurfürstendamm 13, geleitet

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der Kreditprozeß der Landespfandbriefanstalt.** In der letzten Sitzung des Landespfandbriefanstalts-Prozesses wurde als Zeuge und Sachverständiger der Kaufmann Karl Reichenbach vernommen, der sich über den Verkauf der Sifthäuser und das Bureauhaus Börse äußerte. Die Weiterverhandlung wurde auf Freitag vertagt. Es wird eine Reihe von Sachverständigen in Grundstücksangelegenheiten gehört werden.

§ **Der Hellseherprozeß in Bernburg.** Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Hellseherprozeß in Bernburg wird der Antrag der Verteidigung auf Schluß der Beweisaufnahme abgelehnt. Die außerordentlich bedeutungsvollen Erklärungen von Professor Heyse und Dr. Tischner, nach denen in verschiedenen Fällen tatsächliches Hellsehen angenommen werden muß, geben dem weiteren Verlauf der Verhandlungen ein bestimmtes Gepräge. Man kümmert sich nicht mehr so sehr um Nebenfragen, auch nicht darum, ob Drost Geld verlangt hat und wieviel, man betrachtet einzig und allein die einzelnen Fälle und Beweisanträge nur daraufhin, was die Medien ausgesagt haben und ob sie ihre Kenntnis nicht auf natürlichem Wege erlangen konnten. Es heißt in dem Prozeß nicht mehr: „Ist Drost ein Betrüger?“ sondern „Ist Hellsehen möglich?“ So findet der Fall des Senatsrates Danziger-Ballenstedt, bei dem ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden ist, viel Interesse. In diesem Falle hat das Medium neben anderem richtig ausgesagt, daß ein Scheckbuch gestohlen worden sei. Bis zu dem Augenblick hatte der Besitzer von dem Verlust des Buches selber noch keine Ahnung. Das Medium hat also hier etwas ausgesagt, was niemand von den Anwesenden wußte.

§ **Wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. O. ist die Ermordung des Gutsbesitzers Krüger aus Hammer verhandelt worden. Die Frau des Ermordeten stand unter der Anklage, den Mord vorsätzlich und mit Überlegung begangen zu haben. Krüger, der 72 Jahre alt war, hatte seine Frau auf Grund von Heiratsanzeigen, in denen ein älterer Witwer gesucht wurde, kennengelernt. Am 17. September v. J. wurde Krüger auf einem Liegestuhl sitzend mit durchschnittener Kehle vorgefunden. Frau Krüger wurde unter dem dringenden Verdacht des Mordes verhaftet, sie hat auch dem Kriminalkommissar Trettin gegenüber ein Geständnis abgelegt, das sie in der Verhandlung vor dem Schwurgericht widerrief. Ein umfangreicher Zeugenapparat war aufgeboten worden. Das Schwurgericht hat nach dem Antrag des Staatsanwalts Frau Krüger wegen Ermordung ihres Ehemannes zum Tode verurteilt.

An der Schwelle des Grauens.

20

Roman von Arthur F. Rees.

Berechtigte Uebersetzung von Else v. Hollander-Lossow

Ich erhob mich von der Bank, tappte die felsigen Stufen hinunter und ging nach der Tür, wo ich hinausblickend die Morgendämmerung abwartete. Sie kam nach einer Weile in fahlem grauem Licht, das zunächst die weite Fläche von Klippen und See offenbarte und dann die zerklüfteten Felsen vor der Tür beleuchtete. Als ich in dem unteren Raum sehen konnte, kehrte ich nach oben zurück.

Meine Augen streiften unwillkürlich die Decke und ich sah, daß die Falluke geschlossen war, aber so geschlossen, daß ein zollbreiter Spalt eine Möglichkeit gab, von oben hindurch zu spähen. Ich glaubte zu wissen, daß sie in der Nacht vollständig geschlossen gewesen war, aber das konnte ich natürlich nicht mit Bestimmtheit wissen, da ich ja auf das Licht der elenden Kerze angewiesen war. Jetzt aber war ich entschlossen, die Sache zu ergründen, erhob mein Stimme und rief laut:

„Ist dort oben jemand?“

Keine Antwort kam, doch als ich hinaufblickte, schien es mir, als ob die Falluke jetzt vollständig geschlossen sei. Ich begann an der Zuverlässigkeit meiner Beobachtung zu zweifeln, doch als ich noch so zur Decke hinaufstarrte und mich fragte, was ich tun solle, erschreckte mich auf einmal ein sonderbarer Ton, etwa wie ein Schrei oder ein Schluchzen, dem wieder Schweigen folgte.

„Wer ist da? rief ich noch einmal, und wieder kam keine Antwort. Der Ton, den ich dort oben gehört hatte, wiederholte sich nicht. Irgend jemand verbarg sich dort, wollte aber nicht gesehen werden. Ich war unschlüssig, wie ich mich verhalten sollte. Es führte keine Leiter zu der Falluke hinauf. In brennender Neugier fragte ich mich, wer dort oben sein mochte, aber wie sollte ich das feststellen? Nach einigem Nachdenken schien es mir das richtigste, mich zu entfernen, da dann vielleicht der Verborgene die Luft für rein halten und zum Vorschein kommen würde. In diesem Gedanken stieg ich die Treppe hinunter.

Im Freien wartete ich geduldig, die Tür im Auge behaltend. Ein gute Stunde verging, und schon stieg die Sonne über die Hügel im Osten und wärmte mich ein wenig. Ich fragte mich, wie lange ich noch warten müßte, als meine Augen auf die Gestalt eines Mädchens fielen, das rasch auf das Haus zukam, einen kleinen Korb auf dem Arm.

Ich erkannte sie sofort, aber sie war zu sehr mit ihrem Weg durch das Geröll beschäftigt, um mich zu bemerken, ehe sie dicht bei mir war. Als ihr Blick auf mich fiel, fuhr sie zurück, und ich sah Angst und Zorn in ihrem Gesicht. „Sie!“ rief sie, „was machen Sie hier?“

Ich sagte es ihr mit wenigen Worten, und sie schien sehr erregt zu sein, ihre Augen irrten unentschlossen nach der Hütte hinüber.

„Und sie sind die ganze Nacht hier gewesen?“ murmelte sie, was hat Sie denn hieher geführt?“

„Es war ein reiner Zufall,“ erwiderte ich etwas bitter, „aber ich habe keine sehr angenehme Nacht verbracht. Wenn ich eine Ahnung von dem gehabt hätte, was mir bevorstand, würde ich lieebr auf dem freien Moor übernachtet haben.“

Sie schlug erschrocken die Augen auf. „Was meinen Sie ... was haben Sie dort gesehen?“

Ich habe nichts gesehen, aber ich weiß, daß dort oben jemand ist, — vermutlich ihr Bruder, nach Ihrer Anwesenheit zu urteilen.“

Sie antwortete nicht, aber ich wußte, daß ich recht geraten hatte. Ihr Atem ging schnell, und sie warf mir wieder einen Blick zu, der diesmal etwas Flehendes hatte.

„Ich weiß nicht, was für ein Geheimnis es ist,“ begann ich wieder, „aber ...“

Sie geht es jedenfalls nichts an. Wollen Sie jetzt von hier fortgehen und dies alles zu vergessen suchen?“

Sie sah so jund und verzweifelt aus, wie sie bittend vor mir stand, daß mich das Verlangen packte, ihr und ihrem Bruder zu helfen, wenn ich könnte. Diesem Gefühl entsprangen meine nächsten Worte.

„Kann ich Ihnen nicht irgendwie beistehen?“ fragte ich. „Glauben Sie mir, ich würde Ihnen in jeder Weise helfen, und Sie können sich auf mich verlassen.“

Ihre Wangen färbten sich rosig. „Ich danke Ihnen, aber Sie können nichts tun“ sagte sie etwas kühl.

Ich weiß, ich bin Ihr Chauffeur,“ erwiderte ich, „aber das ist auch nur Zufall. Meine gesellschaftliche Stellung war früher nicht minderwertiger als die Ihre, wenn das Sie zurückhält.“

„So eingebildet bin ich nicht,“ sagte sie rasch. „Wenn ich Ihr Anerbieten nicht annehme, geschieht es, weil Sie nichts tun können. Sonst würde ich Ihnen dankbar sein.“

Kapitel 13.

„Seien Sie nicht allzu fest überzeugt, daß ich Ihnen nicht helfen kann,“ sagte ich, „es gibt Dinge in der Welt, die sich nicht verbessern lassen, wenn man sich Mühe gibt. Lassen Sie mich an Ihrem Kummer teilnehmen. Ich habe das Gefühl, daß ich Ihnen hier helfen kann.“

Sie sah mich zweifelnd an. „Meinen Sie wirklich?“

„Vertrauen Sie mir,“ sagte ich rasch, „weiter verlange ich nichts.“

„Nein, es kann nicht sein.“ Sie hielt rasch inne, als komme ihr etwas in den Sinn, „ich bin Ihnen dankbar, — glauben Sie mir, — aber ich darf Ihr Anerbieten nicht annehmen. Ich bin nicht allein daran beteiligt, und es ist nicht mein Geheimnis. Wenn es das wäre ...“

„Sie meinen, es ist das Geheimnis Ihres Bruders,“ warf ich ein, als sie wieder abbrach. „Ihr Bruder war Soldat und Offizier und hat den Krieg mitgemacht, nicht wahr? Nun, sagen Sie ihm, daß ein Kamerad ihm helfen möchte, wenn er dazu imstande ist. Vielleicht nennen Sie mir das Regiment Ihres Bruders?“

Sie nannte es und mein Gesicht zeigte Ueberraschung. „Unter Oberst Ashberton, nicht wahr?“

„Ich glaube ja. Ich habe meinen Bruder von Oberst Ashberton reden hören. Aber warum fragen Sie mich?“

„Weil Ashberton ein Verwandter von mir ist, — er hat eine Kusine von mir geheiratete, — ja, dann sind Sie ja sozusagen gezwungen, mich Ihnen helfen zu lassen.“

„Ich weiß nicht, ob ich es wagen kann,“ sagte sie, und in ihren Augen war etwas Hoffnungsloses. „Sie ahnen nicht, wie furchtbar dies alles ist. Kein Mensch kann uns helfen!“

Furchtbar oder nicht, — ich bin bereit, einen Versuch zu machen, wenn Sie Ihrem Bruder mitteilen, was ich gesagt habe. Versichern Sie ihm, daß sein Geheimnis, welcher Art es auch sei, bei mir gut aufgehoben ist.“

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Welke Blätter.

In Wald und Park ist's immer herbstlicher geworden. Kahle Aeste ragen an den Laubbäumen, und unten am Boden ein eigentümliches Rascheln, wenn der Fuß achtlos vorwärts schreitet — welke Blätter! Da liegen sie, wie der Wind sie gerade verstreut hat. Man schiebt sie beiseite, man kehrt sie zu Haufen zusammen. Erst waren sie ein hübscher, stattlicher Schmuck; jetzt sind sie überall im Wege, sie wissen selber nicht, wohin sie noch gehören, und bald werden sie überhaupt verschwunden sein. Man macht davon kein Aufhebens; es sind eben welke Blätter. Es gibt so etwas ähnliches in jedem Menschenleben, Pläne, Entwürfe, Hoffnungen ranken sich um unser irdisches Dasein, und dann bröckelt eins nach dem andern ab. Jugendstreben und Jugendlust mit ihren stolzen Ansprüchen ans Leben — sie verklingen und verrauschen. Bedächtig und sinnend, vielleicht mit wehmütigem Lächeln schaut der Greis auf längst vergangene Tage zurück Lenz und Liebe, Träume und heiße Jugendideale, starkherzige Weltfreude und unbändige Kraft und Schaffenslust! Wo ist das alles geblieben? — Welke Blätter . . . Zermürbt von der Sorge ums tägliche Brot, findet mancher Mann in den besten Jahren kein Arbeitsfeld für seine eigentliche Arbeitskraft. Gaben, Talente, künstlerische und wissenschaftliche Neigungen verkümmern so manches liebe Mal unter dem Jammer des Alltags. Viele tragen das mit Bitterkeit und heimlichem Ingrimm; andere finden sich leichter in solches Los und vergessen, was doch nicht zu ändern ist; wieder andere spinnen sich in stilles, schmerzliches Gedenken ein und trauern, wie um einen lieben Heimgegangenen — welke Blätter . . . Und die Menschen selbst, wenn sie, gebeugt von der Jahre Last und so zerzaust von so mancher Mühe und Sorge, am Abend des Lebens nur noch so müde dahinschleichen, sind sie nicht auch wie welkes Laub? Schon der Psalmist redet davon: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr! Menschliche Vergänglichkeit — etwas Selbstverständliches. Nur allzu leicht vergessen wir das im rastlosen Daseinskampfe, und da halten uns diese stummen, welken Blätter des Spätherbstes eine ernste Predigt! Wohl dem, der diese Predigt versteht und der daraus eigene Nutzanwendungen für das eigene Leben zieht!

Provinziallandtags- und Kreistagswahlen.

Der Minister des Innern weist in einem Erlaß vom 29. September darauf hin, daß für die nunmehr auf den 29. November d. Js. festgesetzten Wahlen die Wahlvorbereitungen nach den Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes und der neuen Wahlordnung, die in den nächsten Tagen veröffentlicht werden, durchzuführen sind. Danach wird die bereits erfolgte Auslegung der Wählerlisten ebenso wie der für die Einreichung der Wahlvorschläge festgesetzt gewesene Termin hinfällig. Die neuen Termine für die Auslegung der Wählerlisten wie für die Einreichung der Wahlvorschläge werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

„Namenlose Helden"

betitelt sich der kulturhistorische Film, welcher am Sonnabend, Sonntag und Montag im hiesigen Lichtspielhaus „Kukuli" zur Aufführung gelangt, zum Angedenken der Millionen Toten des Weltkrieges. Es wird wohl kaum einen Deutschen, ja kaum einen Menschen geben, der nicht den Wunsch hätte, jetzt dieses furchtbare, aber doch so grandiose Geschehen einmal bildhaft lebendig an seinem Auge vorüberziehen zu lassen. In stiller Wehmut, vielleicht auch in stiller Trauer um einen liebgewordenen, gefallenen Kameraden, doch froh, dieser Hölle entronnen zu sein, werden diejenigen es tun, die als Verteidiger der Heimat selbst zu denen gehörten, von denen uns der Bildstreifen einige in ihrem übermenschlichen, heldenhaften Ringen zeigt. Alle anderen aber werden in stummer Ergriffenheit diese namenlose Helden betrauern und bewundern, und unsere Achtung und Erfurcht vor jedem aktiven Kriegsteilnehmer kann und wird durch diesen Film nur tausendfach vermehrt werden. Aber auch noch andere namenlose Helden führt uns dieser Film vor Augen. Es sind die Frauen und stummen Dulderinnen, welche, ihrer Stütze im Leben und ihres Ernährers beraubt, in Sorge und Sehnsucht kränkelten, zum vaterländischen Hilfsdienst herangezogen, leidend unter dem Mangel an Lebensmitteln, in steter Sorge um ihre Kinder, in steter Angst um den Mann und Vater und doch immer wieder der ernsten Pflicht sich bewußt, dahinsiechten, bis sie endlich am Ende aller Kräfte seelisch und körperlich zusammenbrachen. — Wer ahnt auch nur all das stille Leid dieser Frauen, „namenlosen Heldinnen"?? Zum ersten Male sehen wir Filmaufnahmen aus einer tobenden modernen Schlacht, Originalaufnahmen, die auf verschiedenen Kriegsschauplätzen unter größter Lebensgefahr gemacht worden sind und welche früher nicht öffentlich gezeigt werden durften. Und wie ein roter Faden zieht sich durch diese schaurigen Schlachtenbilder die traurige, so sehr ans Herz gehende Geschichte der einst blühenden Arbeiterfamilie Scholz, die Geschichte so unendlich vieler namenloser Helden, als ewiges Warnungszeichen: „Nie wieder Krieg!"

Sport.

Um für den neuesten Sportzweig Propaganda zu machen, hat der Hundsfelder Sportklub zwei erstklassige Handballmannschaften für Sonntag, den 18. d. Mts. verpflichtet. Das Spiel steigt um 2 Uhr auf dem ehemaligen Flugplatz und soll den Zuschauern ein technisch schönes Handballmatch zwischen dem Turnverein Weidenhof I und dem Sportklub Viktoria I Breslau vorgeführt werden. Anschließend an dieses Spiel steigt gegen 3 Uhr der Endkampf um die Halbserienmeisterschaft der Breslauer A-Klasse im Fußball. Zwischen Sportklub Hundsfeld I und Spielklub Viktoria I Hundsfeld wird sich hier sehr anstrengen müssen, um ein annehmbares Resultat zu erzielen, zumal Viktoria bis jetzt unbestrittener Meister der genannten Klasse ist. Vormittags 10 Uhr spielt Sportklub Hundsfeld II gegen die gleiche Mannschaft von Viktoria. Die Aussichten auf einen Sieg sind bei beiden gleich und wird hier die glücklichere Mannschaft ausschlaggebend sein. Sämtliche Veranstaltungen versprechen sehr interessant zu werden und ist ein Besuch des Flugplatzes nur zu empfehlen.

Sacrau. (Rheinland-Gedenkfeier) Die Rheinlande feiern in diesem Jahre die tausendjährige Zugehörigkeit zum Reich. Allenthalben sind im ganzen Reiche Rheinlandfeiern abgehalten worden und werden noch abgehalten. In Sacrau hat sich der Männer-Gesangverein und der Musikverein zusammengetan, um am 7. November im Kaffeehause Sacrau der Rheinlande zu gedenken. Die gesanglichen und musikalischen Darbietungen sind der Feier entsprechend angepaßt.

□ **Keine Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragsteuer im Oktober.** Der preußische Finanzminister teilt im Einvernehmen mit dem Minister des Innern dem Amtlichen Preußischen Pressedienst mit: Das preußische Gewerbesteuerüberleitungsgesetz wird, nachdem nunmehr der Staatsrat auf sein Einspruchsrecht verzichtet hat, in Nummer 30 der Preußischen Gesetzsammlung am 16. oder 17. d. M. verkündet werden. Damit tritt sofort die Bestimmung, daß die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragsteuer vierteljährlich am 15. des zweiten Monats des Kalendervierteljahres zu zahlen sind, in Kraft. Die Oktobervorauszahlungen auf die Ertragsteuer (10. Oktober) mit Schonfrist bis 17. Oktober) werden hierdurch auf den 15. November (ohne Schonfrist) verschoben. Die Fälligkeit der Vorauszahlungen auf die Gewerbekapital- und Lohnsummensteuer wird hierdurch nicht berührt.

□ **Der Kalkanstrich im Herbst.** Sehr oft kann man beobachten, wie im Herbst die Baumstämme mit Kalkmilch bestrichen werden, angeblich, um gefährliche Schädlinge zu vernichten. Reine Kalkmilch wird aber niemals diesen Zweck erreichen; im Gegenteil, die Schädlinge oder deren Eier werden mit einem schützenden Überzug versehen, damit ihnen ja nichts geschieht und sie im Frühjahr ihr Zerstörungswerk ungehindert wieder aufnehmen können. Will man gegen Insekten den Kalkanstrich wirksam machen, dann muß man schon Obstbaumkarbolineum beigeben, etwa 10 bis 15 %. Der Kalkanstrich kommt aber in erster Linie als Schutz vor Frostschäden in Frage und wird deshalb auch erst im Februar angebracht. Die weiße Farbe strahlt die Sonnenwärme zurück, es wird dadurch vermieden, daß die Baumstämme am Tage stark erwärmt werden und in einer folgenden kalten Nacht Frostschäden erleiden. An sich sind ja unsere Obstgehölze vollkommen frosthart, nur der schroffe Wechsel zwischen warm und kalt ist ihnen sehr gefährlich. Deshalb muß durch Kalkanstrich die Erwärmung auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Bei der Herstellung der Brühe mischt man einen Teil gebrannten Kalk und einen Teil Holzasche mit acht Teilen Wasser. Nachdem das Gemisch unter öfterem Umrühren eine Woche lang gestanden hat, wird es an einem frostfreien Tage im Februar am Stamm und an den Ästen verstrichen.

Die Unterschlagungen bei der Breslauer Stadtkasse

In dem Prozeß gegen den Stadtinspektor Mayer, der die Stadt Breslau fast um eine halbe Million betrogen und hierbei große Fälschungen verübt hat, wurde vor dem erweiterten Schöffengericht folgendes festgestellt: Mayer hatte seit 1919 die Lohnzahlungen im Krankenhause Allerheiligen zu erledigen. Das hierfür erforderliche Geld hob er in der Stadthauptkasse ab. Zur Erhebung des erforderlichen Betrages hatte Mayer einen sogenannten Sortiertenzettel auszustellen, auf dem die einzelnen Geldsorten, deren er für die Löhne bedurfte, genau bezeichnet waren. Er setzte nun in diesen Sortierzettel höhere Beträge ein, als er zu fordern hatte, und erhob diesen höheren Betrag bei der Stadthauptkasse. Im Allerheiligenhospital wurde dann ein sogenannter Buchungszettel über den tatsächlich ausgezahlten Lohnbetrag ausgestellt. Diesen Buchungszettel änderte Mayer dann nachträglich durch Radieren ab und die gefälschten Buchungszettel gelangten in die Hände des Rendanten, der sie mit dem Sortenzettel verglich und zur Buchung übergab. Am nächsten Tage kam der Buchungszettel in die zuständige Buchhalterei und wurde in das Tagebuch eingetragen. Um diese Fälschungen zu verdecken, mußte Mayer nun weitere Fälschungen vornehmen. Er erhöhte den Betrag des Vorschusses durch Vorsetzen einer Zahl und dementsprechend auch die übrigen Zahlen, sodaß die Endzahlen, wie sie vom Krankenhaus errechnet waren, unverändert bleiben konnten. Die zum Teil recht plumpen Fälschungen sind von keinem der nachprüfenden Beamten Jahre hindurch bemerkt worden sodaß es Mayer möglich war, innerhalb sechs Jahren die Stadthauptkasse um 476 788 Mark zu betrügen.

Die Gelder, die Mayer unterschlug, hat er zum Teil für Spekulationen, zum Teil zur Bestreitung seines luxuriösen Lebenswandels verbraucht. U. a. kaufte er sich eine Villa auf der Eichendorffstraße, die er fürstlich ausstatten und einrichten ließ. Seine Geliebte, Emma Hahn geb. Wende, die die Unterhaltungskosten von Mayer bezog, hatte gewußt, woher die Gelder Mayers stammen. Mayer war geständig, während die angeklagte Hahn leugnete die Herkunft der Gelder zu wissen. Das Gericht verurteilte Mayer wegen Amtsverbrechens unter Versagung mildernder Umstände zu drei Jahren Zuchthaus 5 Jahren Ehrverlust und rechnete 7 Monate auf die Untersuchungshaft an. Die Angeklagte Hahn wurde wegen einfacher Hehlerei zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Die Krise im Waldenburger Bergbau.

Regierungspräsident Jaenicke hatte für Montag einige Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter zu einer Vorbesprechung nach Breslau geladen. Nach eingehender Aussprache über die Rechtslage schlugen die Arbeitgebervertreter abermals eine Prüfung der Selbstkosten der Grubenverwaltungen durch das Reichswirtschaftsministerium vor. Die Arbeitnehmervertreter gaben die Erklärung ab, daß sie, falls das Ergebnis der Prüfung für sie Bedeutung haben solle, darauf bestehen müßten, auch einen Vertreter der Arbeiterschaft an der Prüfung teilnehmen zu lassen. Von Arbeitgeberseite wurde dem entgegengehalten, daß sie nur beamteten Personen ihre Selbstkostenberechnung vorlegen würden. Es wurde dann der Vorschlag gemacht, daß Regierungspräsident Jaenicke die Prüfung übernehmen solle. Weil jedoch besondere bergbauliche Fragen in Betracht kommen, wurde es für notwendig gehalten, daß von beiden Seiten Sachverständige beigegeben werden. Vorbehaltlich der Zustimmung der übrigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, die in dieser Sitzung nicht vertreten waren, wurde folgende Prüfungskommission vorgeschlagen: 1. Regierungspräsident Jaenicke, 2. ein Vertreter der Bergbaubehörde, 3. Direktor Löffler vom Reichskohlenverband und 4. ein Revisor des Reichswirtschaftsministeriums, der die bisherigen Prüfungen vorgenommen hatte. Beide Parteien sollten bis Donnerstag mittag dem Regierungspräsidenten gegenüber erklären, ob sie mit dem in Breslau gemachten Vorschlag einverstanden sind. Die Arbeitnehmer haben einstimmig diesem Vorschlag zugestimmt. Die Arbeitgeber haben ihn jedoch abgelehnt. Dadurch ist abermals eine Verschärfung des Konfliktes eingetreten.

Reichenbach. (Mordversuch und Selbstmord.) In Bertholdsdorf hat Dienstag abend der frühere Geschäftsreisende Weltscheck seine ehemalige Braut, der er im Hausflur auflauerte, durch zwei Revolverschüsse schwer verletzt und sich darauf selber erschossen. Als die frühere Stellenbesitzerin Frau Dobsch mit ihrer Tochter in den späten Abendstunden nach Hause kam, bemerkte sie im Hausflur den früheren Verlobten ihrer Tochter. Sie hegte sofort ernsten Verdacht, da sie die Verlobung aufgehoben hatte, weil der Bräutigam schon einmal versucht hatte, seine Braut auf dem Felde zu erwürgen. Der frühere Bräutigam kam auch sofort auf die beiden Frauen zu und gab einige Schüsse ab, von denen der eine die Tochter in den Hals traf. Darauf begab sich der Täter nach dem Hofe, wo kurz darauf ein weiterer Schuß fiel. Beim Nachsuchen fand man W. mit einem Schuß in den Kopf tot auf. Das Befinden des Mädchens ist ernst; die Kugel ist operativ entfernt worden, und man hofft, die Schwerverletzte am Leben erhalten zu können.

Liegnitz. (Die Tragödie in einer taubstummen Schuhmachersfamilie,) die sich am 4. April hier ereignete, beschäftigte das Schwurgericht in langdauernder Verhandlung. Der taubstumme 48jährige Schuhmacher Johann Nitschke hatte seine Ehefrau, mit der er in Scheidung lebte, als sie ihre Sachen aus der Wohnung forträumen wollte, durch drei Stiche tödlich verletzt, und sich dann selbst zu erstechen versucht; er ist aber wieder hergestellt worden. Das Schwurgericht verurteilte ihn heute wegen Totschlags zu 4 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft; die Ueberlegung bei der Tat und damit das Vorliegen eines Mordes wurde vom Gericht verneint.

Schomberg. (In den Schacht gestürzt.) Der Grubenaufseher Szakalla von hier ist auf der Preußengrube in den 200 Meter tiefen Schacht gestürzt. Seine Leiche wurde als formlose Masse zutage gefördert.

Groß-Strehlitz. (Sich selbst gerichtet.) Der zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte und in der hiesigen Strafanstalt internierte Strafgefangene Oskar Jalowietzki, der nachträglich den Raubmord bei Rudzinitz eingestanden hat, stürzte sich in selbstmörderischer Absicht aus dem dritten Stockwerk in den Lichthof hinab, in dem er mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegen blieb.

Liebenthal. (Bürgermeister Dr. Maßny †.) Mittwoch verschied unerwartet, infolge einer Gehirngrippe, nach kaum zweitägigem Krankenlager der hiesige Bürgermeister Dr. Maßny, der seit Mai 1924 an der Spitze hiesiger Stadt stand. Seiner Tatkraft verdankt die Gemeinde viele neue Einrichtungen, insbesondere den Ausbau neuer Straßenzüge. Erst 38 Jahre alt, wurde der Verstorbene aus seinem Wirken gerissen.

Neusalz. (Aufdeckung eines Mordes.) Die zur Zeit geführten Ermittelungen nach der Ursache des Dachstuhlbrandes im Hause Mathildenstraße 16 im Jahre 1921, bei dem der Former Erich Schulz aus Neusalz ums Leben kam, haben nunmehr Licht in die Angelegenheit gebracht. Es ist festgestellt, daß das Feuer durch dritte Hand angelegt worden ist. Der Tod des Schulz ist nicht auf einen Unglücksfall zurückzuführen, sondern Schulz ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Die Kriminalpolizei hat bereits sehr viel Beweismaterial zusammengetragen.

Breslauer Schlachtviehmarkt am 14. Oktober.

Der Auftrieb betrug: 1173 Rinder (260 Ochsen, 288 Bullen, 625 Kalben und Kühe), 2324 Schweine, 1106 Kälber, 780 Schafe.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 13 Rinder, Schweine, 90 Schafe.

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	14. 10.
Rinder. Ochsen: vollfl. ausgemäst.	52—56
vollfleisch. ausgem. 4—7 Jahre	44—51
jüngere nicht ausgemäst., ältere ausgem.	38—43
mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	30—37
Bullen: vollfleisch., ausgewachsene	52—55
vollfleischige jüngere	46—50
mäßig genährte jüng. u. gut genährte ältere	39—45
Kalben und Kühe: vollfl., ausgem. Kalb.	56—57
vollfl., ausgem. Kühe bis 7 Jahre	45—50
ältere ausgem. wenig entwick. jüng. Kühe	37—44
mäßig genährte Kühe und Kalben	24—36
gering genährte Kühe und Kalben	19—23
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—
feinste Mastkälber	—
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	75—81
geringe Mast- und gute Saugkälber	67—74
geringe Saugkälber	57—66
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Masthammel	50—56
ältere Masthammel, geringe Mastlämmer	38—49
mäßig genährte Hammel und Schafe	27—37
Weidemastschafe: Mastlämmer	—
geringere Lämmer und Schafe	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	92—93
vollfl. über 120—150 kg Lebendgewicht	90—91
vollfl. über 100—120 kg Lebendgewicht	86—88
vollfl. über 80—100 kg Lebendgewicht	82—84
vollfl. bis 80 kg Lebendgewicht	—
Sauen und geschnittene Eber	75—85

Geschäftsgang: Schweine und Kälber gut, Rinder und Schafe schlecht. Ausgesuchte Stücke über Notiz.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogr., für Kartoffeln u. Rauhfutter für je 50 Kilogr.

Getreide. Tendenz matt. Weizen 19, Roggen 15,60, Hafer 16,50, Braugerste 19, Wintergerste 17.

Mehl. Tendenz: ruhig. Weizenmehl 30, Roggenmehl 24, Auszugsmehl, 35.

Kartoffeln. Tendenz: ruhig. Speisekartoffeln (Erz.-Höchstpreis ab Verladestation) rote und weiße 1,40, Fabrikkartoffeln 7 1/2 Pfg. je Prozent Stärke.

Kirchl. Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, den 18. d. Mts. (19. n. Trin.) 1/2 10 Uhr Gottesdienst Pfarrer Höhne. Darnach Abendmahlsfeier. 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst; derselbe. 7 Uhr abends Bibelstunde in Scholtwitz; derselbe. 5 Uhr Bibelstunde in Pawelwitz; Pfarrer Raebiger. — Dienstag, den 20. d. Mts., abends 1/2 8 Uhr Versammlung der Frauenhilfe Sacrau im Schwesternhaus. — Mittwoch, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr Bibelstunde im Altersheim; Pfarrer Raebiger. — Donnerstag, den 22. d. Mts., abends 1/2 8 Uhr Bibelstunde im Schwesternhaus Sacrau. — Sonntag Kollekte für den evangelischen Verband für die weibliche Jugend Deutschlands.

Anmeldung des Altbesitzes von Reichsanleihen.

„Wir machen darauf aufmerksam, daß die Geltendmachung von Altbesitzansprüchen (Umtausch und Gewährung von Auslosungsrechten) für Reichsanleihen und die vom Reich übernommenen Länderanleihen in der Zeit vom 5. Oktober 1925 bis spätestens Mitte Februar 1926 bei den Vermittlungsstellen erfolgen muß. (Die Termine für die Anmeldung zum Umtausch des Neubesitzes sind noch nicht festgesetzt.) Als Vermittlungsstelle ist auch die Städtische Sparkasse zu Hundsfeld zugelassen. Wir fordern daher hiermit unsere Kundschaft zur Anmeldung der Altbesitzansprüche bei uns auf; eine besondere Aufforderung an Kunden, die Stücke bei uns im Depot haben, erfolgt nicht. Die für die Altbesitzbegründung erforderlichen Formulare (Antragsvordrucke und Erläuterungen) liegen in unserem Lokal aus.

Um eine rechtzeitige Weitergabe der Anmeldungen durchführen zu können, liegt es im Interesse der Kundschaft selbst, die Anmeldungen möglichst rechtzeitig vorzunehmen und zwecks Vermeidung von Verzögerungen insbesondere auch die amtlichen Anweisungen zur Ausfüllung der Formulare genau zu beachten. Zu näheren Auskünften stehen wir jederzeit gern zur Verfügung. Falls innerhalb der genannten Frist keine Anmeldung erfolgt, so werden wir die bei uns ruhenden Reichsanleihen als Neubesitz betrachten."

Städtische Sparkasse Hundsfeld,
Bez. Breslau.

Außer Stande jedem einzelnen zu danken, erlauben wir uns auf diesem Wege für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Ehrungen und Aufmerksamkeiten
herzlichst zu danken.

Hundsfeld, im Oktober 1925.

Konrad Dämmig und Frau
Lucia geb. Zimmer.

Herzlichen Dank
für die uns anläßlich unserer Vermählung übersandten Glückwünsche und Geschenke.

Hundsfeld, im Oktober 1925.

Georg Alexander und Frau
Gertrud geb. Böhm.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir auf diesem Wege allen
herzlichen Dank.

Sacrau, im Oktober 1925.

Walter Lausch und Frau

Obstzüchter!

Achtet auf den Frostspanner!
Legt Klebgürtel mit

Raupenleim „Höchst"

der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.

Helle Qualität!
Hervorragende Fängigkeit!
Große Beständigkeit gegen Kälte und Hitze!
Außergewöhnlich lange Klebdauer!

250 Gr.-Dose Mk. 1.10. 1000 Gr.-Dose Mk. 3 25.
500 Gr.-Dose Mk. 1.75. 5 Kgr.-Dose Mk. 15.75.

Raupenleim „Höchst" zeichnet sich aus durch guten Verstrich u. ist daher äußerst ergiebig u. preiswert.

Fabriklager: Stadtapotheke Hundsfeld
Bezirk Breslau. F. R. Ludwig.
Fernruf: Hundsfeld Nr. 20.

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer
Neuzeitliche Küchen, Sofas, Chaiselongues u. einzelne Möbel, reell und preiswert, verkauft
Tischlermstr. Richard Glump,
Hundsfeld, Marktplatz 2.

Sport-Platz „Flügelrad".

Sonntag, den 18. Oktober,
Nachmittag 2 Uhr:

Propaganda-Handball-Verbandsspiel

T. V. Weidenhof I — Viktoria I

Anschließend 3 Uhr:

Fussball-Verbandsspiel Hundsfeld I — Viktoria I

Vormittag 10 Uhr:

Hundsfeld II — Viktoria II

Kein Sportliebhaber versäume diese hochinteressanten Kämpfe. **Sportklub Hundsfeld**

Blauer Hirsch, Hundsfeld

Montag, den 19. Oktober:

Abspielen u. Verteilung der Gewinne.

Es ladet freundlichst ein
Gustav Menzel.

G. Thiele's Gasthaus.

Großes

Gänse-Preis-Kegeln

und anderer Gegenstände.

Hierzu ladet freundlichst ein **Georg Thiele.**

Wohin?
Auf! Auf!

Nach Görlitz
Gasthaus zum Flugplatz
Sonntag, den 18. Oktober

Großes Kirmeskränzchen

mit TANZ

ausgeführt von der beliebten Breslauer Jazzbandkapelle. Verschiedene Ueberraschungen.
Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein Fritz Kipper.

Sacrau.

Saal- u. Garten-Etabl. „Zur Lindenruh"
Sonntag, den 18. Oktober

Grosses Tanz-Vergnügen

bei guter Musik.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Max Schröter.

Bruschewitz.

Sonntag, den 18. Oktober d. Js.

Großes Tanz-Vergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein
W. Toborek.

Verblüffend billige Preise!
bei guten Stoffen,
guter Verarbeitung
Garantie: guter Sitz

Straßen-Maßanzug . . .	Mk. 35,—
Kammgarn und Cheviot .	Mk 48,—
Gabardine-Maßanzug . .	Mk. 55,—

R. E. Vetter, Sacrau,
Trebnitzerstrasse 20.

Die unerreichte Qualität

das ist das Geheimnis des großen Erfolges, den Persil hat, und ihm allein verdankt es seine gewaltige Verbreitung! Gewiß, Sie bekommen häufig etwas angeboten, das „ebenso gut" oder gar „besser als Persil" sein soll. Lassen Sie sich nicht beirren: Persil ist das vollkommenste Waschmittel, das sich denken läßt; es gibt nichts besseres!

Henko, Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda das Einweichmittel.
Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Gr. Weigelsdorf

Ansorge's Gasthaus.
Sonntag, den 18. Oktober

Gr. Münchner Tanz-Fest

mit humoristischer Unterhaltung.
Anfang 4 Uhr.
Sonnabend u. Sonntag Ausschank von Münchener Augustinerbräu.

Hierzu ladet freundlichst ein
K. Ansorge.

Glockschütz.

Sonntag, den 18. Oktober 1925

Großes Herbstvergnügen

veranstaltet von den
Saalmannschaften des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Einigkeit", Sacrau-Hundsfeld
verbunden mit Reigenfahren, Pyramiden (bei bengalischer Beleuchtung), Verlosung und anderes mehr. **Anfang 4 Uhr.**

Hierzu ladet ergebenst ein
C. Bänsch. Das Komitee.

Pferde werden geschoren,
Schweif, Mähne v. Fessel-Ausschneiden wird ebenfalls ausgeführt durch
Kutscher **Paul Geide, Hundsfeld,**
Sacrauerstr. 1, am Bahnhof.

Sie werden stets zufrieden sein,
wenn Sie ihr Schuhwerk auf der
Görlitzerstraße 14
bei Schuhmachermstr. **Paul Milimonka**
reparieren lassen.
Maßanfertigung zu soliden Preisen.

Familien- und Vereins-Drucksachen jeder Art:

Einladungen	Danksagungen
Festzeitungen	Tafellieder
Programme	Zettel
Eintrittskarten	Speisekarten

liefert schnell und preiswert

Hundsfelder Stadtblatt.

Zurückgekehrt
Kleineidam,
Tierarzt,
Hundsfeld. Telefon 14

Werkstatt
in Hundsfeld od. Sacrau per bald oder später zu mieten gesucht. Off. unter H. S. 83 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

4-zölliger
Wagen
u. 2 Arbeits-Geschirre zu verkaufen.
Näheres i. d. Geschst. d. Zt.

Möbl. Zimmer
(1. Stock) nur an besseren Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Näheres i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Eiserner
Dauerbrandofen
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

---

2 Mutter-Schweine
verkauft
Raabe, Törndorf.

Sehr schönes
Weißkraut
verkauft billig
Dominium Wildschütz.

Gut erhaltene
Möbel
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen bei Frau Seidel, Breslauerstr. 27.

Erfinder erhalten Ratschläge über Patent-Gebrauchsmuster u. Warenzeichen im In- und Ausland durch aufklär. Broschüre gegen Einsendg. v. 1 Mk.
Patent-Ingenieur-Büro Fritz Hartthaler, Breslau 24.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist ausgiebig
im Gebrauch
spart
Zeit und Mühe

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: S. Kopjewski, Hundsfeld.